

Das Storchennest

[...]

Nur wenige kennen [Brittings] 1922 geschriebene Komödie *Das Storchennest* [...]. Ihre erste Szene – »abendliche Straße vor der weißen Friedhofsmauer« - ist faszinierend in ihrer Shakespeareschen Wildheit und Melancholie. Auch etwas von der helldunkeln, dramatischen Kraft der Barlachschen Stücke wird in ihr spürbar. Dazu kommt das traumhaft zarte und unheimliche Element, das wir von Strindbergs *Traumspiel* und auch von Maeterlinck her kennen.

Und doch ist der Ton ganz unverwechselbar: eine Figur wie der Selbstmörder Sebald, der gottähnlich die Welt als Kreisel auf der Straße antreibt, kann nur vom Erfinder des mächtig-melancholischen Fressers Hamlet stammen. Genial ist der Zusammenstoß dieser mythischen Narrengestalt mit der neuen Welterlösungslehre des Kommunismus –»Jeder soll gleichen Anteil an der Welt haben« –, die ihm in der Gestalt des Straßenbahnschaffners entgegentritt. Die Schaffner, die nach ihrem Dienst zur Parteiversammlung gehen, die Frau des Totengräbers, die ihren Mann zum Abendessen ruft, die gähnenden und gelangweilten Mädchen im Freudenhaus und der Polizist, der nur seine Pflicht tut - sie alle sind echte Volkstypen, die den realen Hintergrund zu den Übermenschen bilden, zu Sebald und seiner Schwester Lydia, die sterben müssen, weil sie das Absolute wollen, das es nicht gibt auf dieser Welt. Man sollte diese Komödie, die sich übrigens auch gut zum Hörspiel eignet, [...] wieder aufführen!

[1961]